

Zu den historischen Arbeiten der ältesten Peripatetiker.

I. Politieen Politik und πολιτικά τὰ πρὸς τοὺς καιροὺς.

Mit Recht ist von Theodor Bergk¹ betont worden, dass die Politieen des Aristoteles nicht aufzufassen sind als eine blos zu eigenem Gebrauch geschaffene Materialiensammlung, welche auf Reiz der Darstellung verzichtete, sondern dass sie ein gern gelesenes und viel benutztes Werk waren, stilistisch den Dialogen näher stehend als den Pragmatieen. Ueber Zweck und Nutzen einer derartigen Sammlung muss man vor allem die eigene Ansicht des Aristoteles vernehmen, welche er am Schluss der Nikomachischen Ethik, im bewussten Gegensatze zu Isokrates, wie Spengel² richtig erkannt hat, entwickelt. Isokrates spricht sich de perm. § 83 abfällig über den Versuch einer idealen Gesetzgebung aus: οὐδὲν γὰρ αὐτοὺς δεῖ ζητεῖν ἑτέρους, ἀλλὰ τοὺς παρὰ τοῖς ἄλλοις εὐδοκμοῦντας πειραθῆναι συναγαγεῖν, ὃ βῆδῳ ὅστις ἂν οὖν βουληθεὶς ποιήσειεν. Dem gegenüber betont Aristoteles, dass eine richtige Auswahl aus der Masse des vorhandenen schon eine richtige Einsicht in das Wesen der Sache voraussetzt; richtig verwerthen können Sammlungen von Gesetzen und Verfassungen daher nur die, welche im Besitze der richtigen Theorie über diese Probleme sind; der Laie wird auf Grund des Materials allein zwar nicht richtig urtheilen lernen, immerhin jedoch für besseres Verständniss vorbereitet werden (εὐσυνετώτεροι δ' εἰς ταῦτα τάχ' ἂν γένοιτο). Ist hier auch zunächst nur im allgemeinen von derartigen Sammlungen die Rede, so muss doch die Anwendung auch auf des Philosophen eigene Arbeiten gemacht werden, zumal da unmittelbar darauf der Ausdruck συνηγμέναι πολιτεῖαι sich nur als directes Citat fassen lässt.

¹ Rh. Mus. XXXV S. 87.

² Comment. ad Aristot. art. rhet. p. 48.

Aristoteles beantwortet eben die unwissenschaftliche Forderung des Isokrates sowohl durch die Herausgabe der Politieen und der Theophrasts Namen tragenden Gesetze als durch die Politik. Die Vorarbeiten verhalten sich zur Politik wie die τεχνῶν συναγωγή zur Rhetorik oder der Dialog περὶ ποιητῶν zur Poetik.

Die Politik will die Politieen keineswegs überflüssig machen, überall setzt sie ihre Bekanntschaft voraus, vielfach zeigt sie nur im Umriss wie dieselben zu benutzen seien. Vornehmlich dienen die Politieen den Büchern IV und V der Politik zur Grundlage, welche demnach in der überlieferten von Aristoteles selbst bestätigten Reihenfolge zu belassen sind¹. Die Umrisse, welche Aristoteles hier gegeben hat, hat Theophrast dann in den vier Büchern der πολιτικά τὰ πρὸς τοὺς καιροὺς² ausgefüllt mit reichem historischen Material, welches er zum grossen Theil den Politieen entnahm. Dieser Sachverhalt ist von Henkel³ und Usener⁴ unzweifelhaft festgestellt worden. Dies Werk ist wegen seiner gefälligen Darstellung und seines reichen Inhalts viel benutzt worden und bildet wohl eine Hauptveranlassung für die geringe Benutzung der Aristotelischen Politik, während es die noch inhaltsreicheren Politieen nicht zu verdrängen vermochte. Die Unzulänglichkeit der Wimmer'schen Fragmentsammlung macht sich bei diesem Werke ganz besonders bemerklich; es wird keiner Entschuldigung bedürfen, wenn wir über die namentlich bezeugten Fragmente hinausgehend auch auf Umwegen uns das Bild seines reichen und werthvollen Inhalts zu vervollständigen suchen.

Farbe und Art der Theophrastischen Politik vergegenwärtigen wir uns am besten an dem umfangreichsten der erhaltenen Fragmente, welches freilich bei Wimmer fehlt. Wir verdanken einem gelehrten Benutzer des Parthenius⁵ die Notiz, dass die Erzählung von der Naxierin Polykrite (c. 9) mit der des Naxiers Andriskos übereinstimme, dass aber derselbe Stoff auch von Theophrast ἐν τῷ τῶν πρὸς τοὺς καιροὺς behandelt sei. Derselbe Benutzer

¹ Eth. Nic. X 10 p. 1181^b 25 εἶτα ἐκ τῶν συνηγμένων πολιτειῶν θεωρησαὶ τὰ ποῖα σώζει καὶ φθείρει τὰς πόλεις καὶ τὰ ποῖα ἐκάστας τῶν πολιτειῶν καὶ διὰ τίνας αἰτίας αἱ μὲν καλῶς αἱ δὲ τοῦναντίον πολιτεύονται. In ähnlicher Weise liegen die νόμοι und περὶ νομοθετῶν (πολιτευμάτων?) dem zweiten Buche zu Grunde.

² Usener *Analecta Theophrastea* p. 7 und 12.

³ *Studien zur Geschichte der griechischen Lehre vom Staate* S. 23.

⁴ *Preussische Jahrbücher* 1864 S. 22.

⁵ Vgl. hierüber Erwin Rohde, *Der griechische Roman* S. 114 ff.

gibt zu c. 18 der Geschichte von der Neera nur Theophrast an; das heisst, er erinnert sich zunächst nur diese Geschichte bei Theophrast gelesen zu haben, während er sich bei c. 9 entsann, dass die Erzählung in dieser Form nicht aus Theophrast, sondern aus einem seiner Gewährsmänner stamme. Beide Erzählungen können bei Theophrast nur dazu gedient haben zu veranschaulichen, wie aus erotischen Ursachen grosse Entwicklungen entstehen oder gelöst werden, was Henkel a. a. O. richtig erkannt hat. Da sich nun beide Erzählungen verbunden bei Plutarch in einer von Parthenius etwas abweichenden Fassung finden, so dürfen wir bei der unzweifelhaften Vertrautheit Plutarchs gerade mit Theophrast die Erzählung de mulierum virtutibus 17 als einen Auszug aus Theophrast betrachten. Wenigstens ist die Annahme mehr als unwahrscheinlich, dass Plutarch auf die Naxische Localüberlieferung zurückgegangen sei und dazu eine Abweichung aus Aristoteles notirt habe, wenn er diese Erzählung und jedenfalls auch die Bezugnehmung auf Aristoteles in einem Werke vorfand, über welches er nach dem Kataloge des Lamprias eine eigene Schrift verfasst hatte; zudem passt die Bemerkung: εἴτ' ἐπαύσατο (sc. ὁ πόλεμος) δι' ἀρετὴν γυναικὸς ὡς συνέστη διὰ μοχθηρίας weit besser in den Gedankengang des Theophrastischen Werkes, als in eine Schrift über die Tugenden der Weiber.

Wenn wir demnach auch das Citat aus Aristoteles Theophrast verdanken, so gewährt uns das einen Einblick in das Verhältniss der beiden Forscher. Die Abweichung der Aristotelischen Darstellung von der Naxischen Quelle, welcher Theophrast folgt, ist unwesentlich; augenscheinlich entspringt sie aus der Erwägung, dass eine Gefangene ihrem Herrn kaum derartige Zugeständnisse würde haben abnöthigen können. Schwerlich legt Aristoteles selbst eine derartige Kritik an die Ueberlieferung an, sondern er wird einer andern Naxischen Quelle folgen; für die Politik Theophrasts folgt hieraus, dass der Verfasser zwar auf dem Boden der Politien steht, dass er aber auch deren Quellen selbständig beherrscht und die Abweichungen von Aristoteles, die ihm gerathen scheinen, ausdrücklich anmerkt¹. Häufig

¹ Ein dem behandelten ähnlicher Fall findet sich bei Athenaeus VIII p. 348^a, noch näher liegt es jedoch die Erzählung Plutarchs im 17. Capitel des amatorius zu vergleichen. Die Erzählung von der Schlacht zwischen Chalkis und Eretria um das Lelantische Feld, nach welcher wegen des Heldentodes des Thessalischen Bundesgenossen Kleomachos

werden die Abweichungen Theophrasts von Aristoteles nicht gewesen sein, da man sich ja auch die Politieen kaum ohne die Mitwirkung Theophrasts entstanden denken kann¹. In vollständiger Uebereinstimmung befindet sich Theophrast mit Aristoteles nach dem Zeugniß des Polybios exc. l. XII 5 hinsichtlich der Gründungssage des epizephyrischen Lokroi (V. Rose Aristoteles pseudep. p. 469) und beiden gibt die locale Ueberlieferung der Lokrer Recht gegen die masslosen Angriffe des Timaios. Die Gründungslegenden waren in den Politieen so eingehend berücksichtigt, dass Plutarch non posse suaviter vivi sec. Epic. 10 ihren Inhalt geradezu durch κρίσεις καὶ πολιτεῖαι wiedergibt. Aristoteles suchte hier nur die volksthümliche Ueberlieferung auf Grund der besten Quellen festzustellen, gewiss mit vollem Verständniß für das Wesen der Sage. An mündlichen Informationen kann es bei dem ausgedehnten Schülerkreise nicht gefehlt haben, doch hat Aristoteles auch viele wichtige Nachrichten der localen Geschichtsschreiber aufbewahrt, wenn er auch keine Gewährsmänner zu nennen pflegt².

die Knabenliebe in Chalkis zu öffentlicher Anerkennung kam, stammt offenbar aus bester Quelle. Eine Abweichung des Aristoteles in einer Einzelheit wird so angeführt, dass man sieht, dass auch dieser das ganze Ereigniss behandelt hatte (ob im ἐρωτικός oder in der χαλκ. πολιτεία muss dahingestellt bleiben). Wahrscheinlich ist die Plutarchische Version sammt dem Aristotelescitat aus Theophrast übernommen.

¹ Siehe Usener Preuss. Jahrbücher 1884 S. 21.

² So stammt die Schilderung von den Syssitia der Oinotrer Politik VII 10, welche sich jedenfalls ausführlicher in den νόμια βαρβαρικά fand, aus Antiochos, wie der Vergleich mit Dionys von Halikarnass ant. Rom. I 12 lehrt und wie schon Niebuhr Röm. Gesch. I 73 gesehen hat. Es verdient bemerkt zu werden, dass Aristoteles in der κρίσις von Tarent von Antiochos, dessen Version Strabo VI 278 C erhalten hat, abwich, also wohl bessere Informationen zu haben glaubte. Dies folgt allerdings aus Politik V 7 p. 1307b 30 noch nicht, doch muss man hier den sog. Herakleides mit heranziehen, welcher c. 26 berichtet: ὅτε οἱ Λακεδαιμόνιοι Μεσσηνίους ἐπολέμουν αἱ γυναῖκες ἀπόντων τούτων παῖδας τινὰς ἐγέννησαν οὓς ἐν ὑποψίαις εἶχον οἱ πατέρες ὡς οὐκ ὄντας αὐτῶν καὶ παρθενίας ἐκάλουν, οἱ δὲ ἡγανάκτουν. . . Doehle, wenn er Geschichte Tarents (Programm des Strassburger Lyceums 1877) S. 4 alle Nachrichten über die Gründung Tarents auf Ephoros oder auf Antiochos zurückführt, hat diese Stelle nicht beachtet. Historischen Werth hat diese Version so wenig wie die andern. Sie geht wie diese von dem unverständenen Namen der Parthenier aus, die danach doch vielmehr νόθοι heissen müssten. Dass diese Version für die Tarentiner

Nach dem bisher ermittelten kann es nicht aussichtslos erscheinen, wenn wir unsre Kenntniss des Theophrastischen Werkes des weiteren aus Plutarch zu bereichern versuchen. Schon Henkel hat a. a. O. mit Recht einige Stellen Plutarchs, welche inhaltlich mit solchen der Aristotelischen Politik übereinstimmen, auf Theophrast zurückgeführt. Denselben Weg hat mit Erfolg Gustav Heylbut betreten (*De Theophrasti libris περι φιλίας* Bonn 1876) und, während er selbst Theophrasts Werke über die Freundschaft nachgeht, hat er auch für die politischen Arbeiten desselben die Ausbeute aus Plutarch wahrscheinlich gemacht, dessen Verhalten seinen Gewährsmännern gegenüber er p. 11 treffend schildert. Plutarch fühlte sich zu Theophrast wohl nicht blos durch die Fülle erlesenen historischen Materials, sondern auch durch eine gewisse Wahlverwandtschaft hingezogen; nicht selten scheint er ihn in den Viten aus eigener Lektüre zu citiren zwischen der fortlaufenden aus einem eigentlichen Historiker entnommenen Erzählung. Φιλήκοος καὶ ἱστορικὸς παρ' ὄντινούν τῶν φιλοσόφων nennt er ihn im Alkibiades c. 10; sicher aus eigener Lektüre eingeschoben ist, was von Aristeides c. 25 erzählt wird. Es ist so recht geeignet die Beschäftigung mit der 'Opportunitätspolitik' überhaupt neben der mit dem Staatsideal zu rechtfertigen, wenn sich sogar von Aristeides nachweisen lässt, dass er in der Praxis neben dem δίκαιον das συμφέρον anerkannte.

Henkel hat daher mit Recht als Grundsatz aufgestellt, dass Plutarchs Berührungen mit Aristoteles Politik auf Theophrast zurückzuführen seien. Den von ihm gewonnenen Stellen lässt sich eine weitere hinzufügen. In Aristoteles Politik V 10 werden einige Fälle angeführt, in welchen Herrscher aus Rache für Beleidigung in Liebesangelegenheiten ermordet wurden; es sind dies die Tyrannen Hipparch, Periander von Ambrakia, Philipp Amyntas, Euagoras und, aus ähnlichem Grunde, Archelaos. In Plutarchs amatorius c. 23 werden mit etwas abweichender Motivirung aufgeführt: Archelaos Alexander von Pherae und Periander. Athenaeus XIII p. 602^a erwähnt mit derselben Motivirung die Ermordung des Hipparch nach Hieronymos, das vergebliche Attentat des Chariton und Melanippos auf Phalaris mit Anführung des Herakleides (wohl

die günstigste ist, da die Parthenier danach in rechtmässiger Ehe vor dem Kriege gezeugt sind und ihre Väter ἔντιμοι bleiben, spricht dafür, dass sie eben die locale ist. Vielleicht verdankt Aristoteles sie Aristoxenos.

auch nach Hieronymos), derselbe Melanippos wird aber auch in Plutarchs amatorius c. 16 genannt in Verbindung mit den Tyrannenmördern Aristogeiton und Antileon von Metapont. Endlich erzählt Aelian V. H. II 4 ausführlich das Attentat gegen Phalaris, VIII 9 gegen Archelaos, XI 8 gegen Hipparch (die Ermordung Philipps III 45 aus anderm Zusammenhang). Fasst man die einzelnen Bruchstücke dieses Katalogs erotischer Tyrannenmörder zusammen, so ergibt sich eine Vermehrung und weitere Ausführung der von Aristoteles in der Politik angedeuteten Beispiele, welche mit Sicherheit auf die Arbeiten seiner nächsten Nachfolger zurückzuführen ist. Am nächsten liegt es hier an das vierte Buch der Theophrastischen Politik zu denken, da die meisten jener Tyrannenmorde unter die dort behandelten Staatsumwälzungen aus erotischen Ursachen fallen.

Allerdings hatte auch Theophrasts Landsmann und Mitschüler Phainias die τυράννων ἀναίρεσεις ἐκ τιμωρίας in einer besonderen Schrift behandelt; wie weit er sich mit Theophrast deckte oder ihn ergänzte, ist nicht mehr zu ermitteln aber auch unwesentlich, da die Werke beider als gleichartig und gleichwerthig anzusehen sind. Wir können aus dem Werke des Phainias dem oben reconstruirten Kataloge nach Athenaeus III p. 90^e und X 438^b die beiden Tyrannen Philoxenos und den jüngeren Skopas hinzufügen, obwohl von ihrem Tode nicht die Rede ist. Die von Plutarch amatorius c. 16 vorausgesetzte Geschichte von Antileon hat aus dem Werke des Phainias Parthenios c. 7 bewahrt. Der Schauplatz ist Heraklea bei Metapont, es bedeutet keine tiefergehende Verschiedenheit der Quellen, wenn bei Plutarch Antileon Metapontiner heisst. Die Erzählung des Phainias ist vortrefflich und Theophrastischer Art ganz verwandt; echt peripatetisch ist die Beachtung der Denkmäler und Weihgeschenke, welche Phainias hier und bei Athenaeus VI p. 232^e zeigt¹.

Immerhin ist aber bei der grösseren Verbreitung des Theophrastischen Werkes dessen Benutzung wahrscheinlicher, auch können streng genommen misslungene Attentate wie das des Chariton und Melanippos in dem Werke des Phainias nicht behandelt gewesen sein.

¹ Aus Phainias περί τῶν ἐν Σικελίᾳ τυράννων wird der Tod des Hipparinos bei Parthenios c. 24 stammen. Das Buch von Plass über die Tyrannis ist theilweise sehr unvollständig und flüchtig, Parthenios ist gar nicht benutzt, ebensowenig Lukian und Athenaeus kaum.

Wenn wir jedoch auch mit Recht die Berührungen Plutarchs mit der Aristotelischen Politik auf das Werk Theophrasts zurückführen, so ist die stoffliche Bereicherung unserer Kenntniss desselben immerhin gering, da sich Kriterium und erschlossenes fast vollständig decken. Nun wird man bei Plutarchs Vorliebe für Theophrast leicht geneigt sein, Nachrichten von erlesener Gelehrsamkeit, welche vom breiten Strome der Geschichtsschreibung seitab liegen und sich zugleich bequem in den Rahmen seines Werkes einfügen, auf eben dieses Werk als Quelle zurückzuführen. Derart sind aber zum Theil die *amatoriae narrationes* und ein grosser Theil der Erzählungen in den *virtutes mulierum*. Namentlich in der letzteren Schrift finden sich die abgelegensten Gründungssagen meist mit erotischer Färbung ganz in der Art der von Aristoteles erzählten Gründung von Massalia. Es finden sich Kriege durch Eifersucht angefacht, durch Frauen beigelegt, Nachrichten, welche mit der als Theophrastisch erkannten Erzählung von Polykrite vollständig gleichwerthig sind. So wahrscheinlich von vorn herein aber auch eine ausgedehntere Benutzung Theophrasts hier ist, so wird der Nachweis doch sehr erschwert durch den Umstand, dass Theophrast wie Aristoteles im wesentlichen die landschaftliche Ueberlieferung herzustellen sucht und man wohl geneigt sein könnte, einem so belesenen Manne wie Plutarch auch directe Benutzung eines Charon von Lampsakos zuzutrauen. Auch die zahlreichen romantischen Züge werden ja nicht von den Peripatetikern in die Ueberlieferung hineingetragen, sondern sie sind vor dem Epos in der ionischen Volkssage vorhanden, ihr echt sagenhafter Charakter und ihr hohes Alter wird verbürgt durch die unabhängige Wiederkehr an den verschiedensten Punkten¹.

¹ Ein derartiges Motiv ist zum Beispiel die Liebe des Barbarenmädchens zum Führer der Feinde bis zum Verrath an den Ihrigen. Wir treffen diese Variationen der Skyllasage noch bei Plut. mul. virt. 8 und 19 in der Melischen Colonie Kryassa in Karien wie in Lampsakos, bei Athenaeus VIII p. 360 in Rhodos, bei Parthenius 5 in Ephesos, 21 in Methymna, 22 in Sardes. Parthenius vergleiche man mit der Langobardischen Sage im *Chronicon Novaliciense* ed. Bethmann I. III 14, wo gewiss nicht an Entlehnung gedacht werden kann, während in die Tarpejasage das erotische Element erst von Properz (V 4) aus der Skyllasage übertragen ist (Niebuhr R.G. I S. 254). Jenen Sagen verwandt ist der Zug, der sich in vielen Märchen findet, dass Frau und Tochter des menschenfressenden Riesen dem Fremdling freundlich gesinnt ist.

Es könnte ja scheinen, als ob es für den Werth dieser Erzählungen ganz gleichgültig sei, ob Plutarch sie dem Theophrast verdankt oder ob er direct aus den Localhistorikern schöpfte; es ist dies aber für die Zeitbestimmung und Würdigung jener Schriftsteller nicht gleichgültig, ebensowenig für die Beurtheilung der griechischen Liebesage. Man ist leicht geneigt romantische Sagen erst in die Entstehungszeit der romantischen hellenistischen Dichtung zu verlegen; sobald sie sich aber bei Aristoteles oder Theophrast nachweisen lassen, sind es Volkssagen und die hellenistische Dichtung mag zum guten Theil durch die in den Sammelwerken der Peripatetiker erst allgemeiner zugänglich werdenden Schätze der Sage angeregt worden sein.

Für sehr wahrscheinlich wird der Theophrastische Ursprung der besprochenen Plutarchischen Erzählungen dann gelten können, wenn sich ausser allgemeiner Angemessenheit für den Rahmen des Theophrastischen Werkes noch speciell peripatetische Gedanken oder stilistische Anklänge an Theophrast nachweisen lassen. Ersteres ist aber der Fall im 26. Capitel der *mulierum virtutes*, der Erzählung von der Kymaerin Xenokrite. Dass diese *τυράννου ἀναίρεσις ἐκ τιμωρίας* in den Zusammenhang des Theophrastischen Werkes vortrefflich passte, ist einleuchtend, dass sie aus Theophrast entnommen ist, lehrt folgende Zusammenstellung:

<p>Plut. mul. virt. 26 ἔτυχε δὲ κατ' ἐκεῖνο καιροῦ τάφρον ἄγων κύκλῳ περὶ τὴν χώραν ὁ Ἀριστόδημος οὐτ' ἀναγκαῖον ἔργον οὔτε χρήσι- μον, ἄλλως δὲ τρίβειν καὶ ἀποκναίειν πόνοις καὶ ἀσχο-</p>	<p>Aristoteles polit. V 11 p. 1313^b καὶ τὸ πένητας ποιεῖν τοὺς ἀρχομένους τυραννικόν, ὅπως ἢ τε φυλακῇ τρέφεται καὶ πρὸς τῷ καθ' ἡμέραν ὄντες ἄσχο- λοὶ ὦσιν ἐπιβουλεύειν. παράδειγμα δὲ τούτου αἱ τε πυραμίδες αἱ</p>
--	---

Ebenso verbreitet ist das Motiv der Bellerophon- und Hippolytossage. Ich kann Rohde nicht glauben, dass in Tanagra, Milet, Tenedos Nachbildungen der letzteren vorliegen sollten, ebensowenig, dass die Massaliotische Sage persisch beeinflusst sei (Vgl. Gr. Roman S. 31 und 45), schon weil sich in Tanagra die Sage an einen alten Cult des Eunostos knüpfte (Plut. quaest. graecae 40), in Milet an einen Linienwechsel in der Königsliste (Aristoteles bei Parthenios 14 V. Rose p. 501). Die Verbreitung dieser Sagen beweist vielmehr, dass sie älter sind als die Trennung der Stämme. Auffallend ist im Vergleich zu den historischen hellenischen Zeiten, welche Rolle gerade in den ionischen Sagen die Frau spielt; das spricht für eine Alterthümlichkeit, welche der des Epos mindestens gleich kommt.

λίαις τοὺς πολίτας βουλό- περὶ Αἴγυπτον πάντα
 μένος. γὰρ ταῦτα δύναται ταῦτὸν
 ἀσχολίαν καὶ πενίαν τῶν
 ἀρχομένων.

Die Beobachtung, dass die Tyrannen bei ihren Unterthanen den Gedanken an Empörung nicht aufkommen lassen durch Beschäftigung an grossen Bauten, ist nicht so naheliegend, dass Plutarch zufällig sollte darauf verfallen sein. Zum Ueberfluss lehren uns Suidas und Photios s. Κυπελιδῶν ἀνάθημα, dass Theophrast im zweiten Buche der καιροί hierin den Ausführungen seines Lehrers sich angeschlossen habe. Die Erzählung von der Xenokrite wird demnach aus dem vierten Buche stammen, der bezeichnende Satz bringt einen Nachtrag im kleinen zu den monumentalen Beispielen des zweiten Buches. In diesen Zusammenhang gehört es auch, wenn Plutarch Solon c. 31 erzählt: ὡς δὲ Θεόφραστος ἰστορήκε καὶ τὸν τῆς ἀργίας νόμον οὐ Σόλων ἔθηκεν ἀλλὰ Πεισίστρατος ἢ τὴν τε χώραν ἐνεργεστέραν καὶ τὴν χώραν ἡρεμαιοτέραν ἐποίησεν. Man kann sich der Vermuthung kaum entziehen, dass die Stelle des Theophrast, auf welche Plutarch sich bezieht, erhalten sei bei Aelian V. H. IX 25: Πεισίστρατος ὅτε τῆς ἀρχῆς ἐγκρατῆς ἐγένετο μετεπέμπετο τοὺς ἐν ταῖς ἀγοραῖς ἀποσχολάζοντας καὶ ἐπυνθάνετο, τί δήποτε εἶη τὸ αἴτιον τοῦ ἀλύειν αὐτοὺς, καὶ ἐπέλεγε· εἰ μὲν σοι τέθνηκε Ζεῦγος παρ' ἐμοῦ λαβὼν ἄπιθι καὶ ἐργάζου, εἰ δὲ ἀπορεῖς σπερμάτων παρ' ἐμοῦ σοι γενέσθω. δεδιῶς μὴ ἡ σχολὴ τούτων ἐπιβουλήν τέκη.

Falls nun der Theophrastische Ursprung der Erzählung Plutarchs wahrscheinlich gemacht ist, wäre es von Interesse festzustellen, gegen wen am Anfang die Polemik über den Namen des Malakos gerichtet sei. Die bestrittene Etymologie findet sich in der ausführlichen Episode bei Dionys von Halikarnass VII 2—12, welche offenbar aus griechischer Quelle stammt. Am nächsten liegt es anzunehmen, Ephoros habe ausführlich über Kyme gehandelt und aus ihm stamme dann die Erzählung bei Dionysios wie Diodor VII frg. 10¹. Charakteristisch für den

¹ Das Verhältniss des Ephoros zu den Aristotelischen Politieen bleibt noch zu untersuchen. Unabhängig von einander sind beide Unternehmungen keinesfalls zu denken. Wenn aber Ephoros auf κτίσεις und Verfassungen besondere Sorgfalt verwendet, wenn er aus Denkmälern und Dichterstellen antiquarisch-historische Schlüsse zieht, so

Peripatetiker ist in Plutarchs Erzählung auch die italische Glosse malakos = ἀντίπαις und die Erklärung der kymäischen κορυσταὶ = κομῶντες.

Auf echt volksthümlicher Ueberlieferung beruht sicher die Gründungssage von Syrakus, welche Plutarch in den amatoriae narrationes c. 2 erzählt. Schon die Töchter des Archias Ortygia und Syrakussa hätten davon abhalten sollen, die Erzählung für geschichtlich zu nehmen¹. Wenn aber Aktaion ein ähnliches Schicksal erleidet wie sein mythischer Namensvetter, so ist das kein merkwürdiger Zufall, sondern eben mehr als blosser Namensgleichheit. Ebenso wenig ist sein Rächer zufällig mit dem Sohne des Herakles und der Auge gleichnamig. Der Gegenstand dieser Erzählung, grosse Begebenheiten als Folge erotischer Verwicklungen, würde sich mit der Vorstellung, welche wir uns von der Beschaffenheit des Theophrastischen Werkes gebildet haben, sehr wohl vertragen, doch lassen sich aus Plutarch allein keine zwingenden Gründe für Theophrastischen Ursprung der Erzählung beibringen. Nun haben sich aber Bruchstücke einer ausführlicheren Darstellung derselben Begebenheit aus Diodor erhalten, welche in ihrem blühenden Stil sich auffällig von dem sonstigen Charakter dieses Historikers abheben, Buch VIII frg. 7 und 8². Eine

ist er hierin schwerlich der Lehrer des Aristoteles. Viel eher ist die Geschichte des Ephoros als ein Konkurrenzunternehmen der Isokratischen Schule gegen die Politieen aufzufassen. Dass Ephoros sich dabei zum Beispiel die Kretische Verfassung ziemlich ungenirt von Aristoteles angeeignet hat, hat nach antiken Begriffen nichts anstössiges. Da nun das Werk des Ephoros bald nach 340 erschienen sein wird, so wäre damit ein terminus ante quem für die Herausgabe der Politieen gewonnen. Wenn Conrad Trieber in seinem Aufsätze über Pheidon von Argos (Historische Aufsätze dem Andenken von Georg Waitz gewidmet S. 11) die Behauptung aufstellt, dass ihn in der Politik Aristoteles regelmässig als historische Unterlage benutze, so vergisst er ganz, dass er dasselbe Verhältniss für die Politieen würde nachzuweisen haben.

¹ Wie Grote Gesch. Griechenlands (übers. von Meissner) II 4 thut.

² Die andern Erwähnungen der Sage bei Alexander dem Aetoler frg. I v. 7 (bei Parthenios 14) und dem Scholiasten zu Apollonios Argonautica IV 1212 bringen keine neuen Züge, nur dass sie die zeitlose Sage mit der Vertreibung der Bakchiaden in Verbindung bringen, während die Plutarchische Version entschieden Syrakus und wahrscheinlich einen dortigen Cult zum Ausgangspunkte hat. Wenn Conrad Trieber a. a. O. S. 4 behauptet, der Bericht Plutarchs unterscheide sich von dem des Timaios (? Schol. in Apoll.) und Diodor dadurch, dass Pheidon eine Generation vor Archias gesetzt werde, so ist das wohl ein Druck-

stilistische Eigenthümlichkeit des Theophrast, aus den Charakteren genugsam bekannt und von Heylbut a. a. O. S. 31 mit Glück zur Gewinnung Theophrastischer Partieen aus Plutarch benutzt, die Verbindung von δεινός mit dem Infinitiv aoristi findet sich aber bei Diodor in Fragment 7:

Προέπιπτεν εἰς ἀνάξια τῆς περὶ αὐτὸν δόξης ἀμαρτήματα. δεινὸς γὰρ ὁ ἔρωσ σφῆλαι τοὺς νέους καὶ μάλιστα τοὺς μεγαλοφρονούντας ἐπὶ τῇ τοῦ σώματος ῥώμῃ. διὸ καὶ παρειήγαγον οἱ παλαιοὶ τῶν μυθογράφων τὸν ὑπὸ τῶν ἄλλων ἀνίκητον Ἡρακλέα ὑπὸ τῆς τούτου δυνάμεως νικώμενον. Zu letzterem Satze bietet wiederum Aristoteles eine schlagende Parallele Politik II 9 p. 1269 εἶκε γὰρ ὁ μυθολογῆσας πρῶτος οὐκ ἀλόγως συζεύξει τὸν Ἄρη πρὸς τὴν Ἄφροδίτην· ἢ γὰρ πρὸς τὴν τῶν ἀρρένων ὁμιλίαν ἢ πρὸς τὴν τῶν γυναικῶν φαίνονται κατακώχμοι πάντες οἱ τοιοῦτοι (sc. οἱ πολεμικοί). Im achten Fragment ist die τύχης περιπέτεια gut peripatetisch.

Ob die Erzählung in den καιροὶ des Theophrast oder im ἐρωτικός gestanden habe, lässt sich natürlich nicht entscheiden. Wenn wir sie, wie ich glaube mit Recht, auf Theophrast überhaupt zurückgeführt haben, so zeigt sie zugleich die verhältnissmässig grosse Selbständigkeit Plutarchs in der Formgebung und wird geneigt machen, für manche Erzählung in den virtutes mulierum, welche an werthvollem historischen und sagenhaften Gehalt den Erzählungen von Polykrite und Xenokrite nicht nachsteht, Theophrastischen Ursprung wahrscheinlich zu finden. So hat sicher den Charon von Lampsakos (mul. virt. 19) Theophrast leicht durch Straton erhalten können; ob Plutarch das in ionischem Dialekte geschriebene Werk selbst benutzte, ist mir bei aller Achtung vor seiner Belesenheit fraglich.

II. Νόμοι und νόμιμα βαρβαρικά.

Schon in den Politieen wird sehr viel auf Gesetze und Einrichtungen Rücksicht genommen und ebenso in der Politik, aber immer nur im Hinblick auf die Verfassungsform. Man könnte also zweifeln, ob die staunenswerthe Arbeit der νόμοι, welche von Aristoteles und Theophrast gemeinsam redigirt wurde

fehler, da Pheidon bei Diodor gar nicht vorkommt. Es ist kein Grund anzunehmen, dass Diodor und Plutarch verschiedene Versionen vertreten.

und bis auf Jakob Grimms deutsche Rechtsalterthümer nicht ihres Gleichen gesehen hat, mehr ein die Politieen vervollständigendes corpus iuris gewesen sei, oder ob es der Politik die Nomothetik als Hilfswissenschaft zur Seite stellte. Dass in der That beide Zwecke vereinigt wurden, zeigt das einzige längere Bruchstück, welches erhaltene ist bei Stobaeus flor. 44, 22 ἐκ τῶν Θεοφράστου περὶ συμβολαίων. Der reiche Stoff erscheint hier systematisch geordnet und die Vortheile der einzelnen Gesetzesbestimmungen werden gegen einander abgewogen. Das einzige Fragment, welches ausserdem die Anordnung nach inhaltlichem Gesichtspunkte erkennen lässt, ist das bei Athenaeus X p. 429 und Aelian V. H. II 37 und 38 erhaltene, das man περὶ ὕδροποσίας nennen kann¹. Dass Theophrast nicht am Anfang, sondern erst bei den Milesiern angeführt wird, hat darin seinen Grund, dass ein Compiler die ungewöhnliche Vorsicht hatte, die Verantwortung für das ἔτι καὶ νῦν von sich abzuwälzen. Dass auch die Römische Sitte schon von Theophrast erwähnt war, folgt aus Plutarch quaest. Rom. 6, welche aus den νόμια βαρβαρικά stammt. Man wird diesem Verzeichnisse Theophrasts getrost die Keer aus Herakleides Politieen IX hinzufügen dürfen, wie denn die Politieen ebenso gut den νόμοι vorarbeiteten als der Politik. So lässt sich zum Beispiel erweisen, dass die Gesetzgebung des Zaleukos in der Λοκρῶν πολιτεία behandelt war. Dass Aristoteles die Existenz des Zaleukos nicht bezweifelt, geht aus Politik II 12 hervor. Wenn nun Cicero de legibus II 6, 14 (ad Atticum VII 18) berichtet, dass gerade hierüber Timaeus den Theophrast angegriffen habe, so muss man dies mit dem von Polybios erwähnten An-

¹ Es würde sich lohnen nach dem Theophrastischen Plane eine νόμων συναγωγή zu veranstalten. Da das Werk noch viel vereinzelter steht als die Politieen, so gehen hier wohl die meisten guten Nachrichten auf Theophrast zurück, ohne dass es sich im einzelnen Falle erweisen liesse. Von der Gesetzgebung περὶ μοιχείας z. B. liegen gerade in der peripatetisch gefärbten Literatur noch zahlreiche Bruchstücke vor. Plut. quaest. graec. 2 stammt in dieser Form nicht aus den νόμοι, sondern wohl sicher aus der Κυμαίων πολιτεία, wie überhaupt gerade diese Schrift vollständig auf besten peripatetischen Quellen beruht. Da sich an mehreren Stellen Benutzung der Aristotelischen Politieen ohne Nennung des Aristoteles nachweisen lässt (z. B. 20, 28, 35), so ist auch für die werthvollen Nachrichten aus der Geschichte von Samos Megara Tanagra dieselbe Quelle sehr wahrscheinlich. Die Rücksicht, die Aristoteles überall auf Sprichwörter und dunkle Ausdrücke nahm, begünstigte die paradoxographe Verwerthung.

griff auf Aristoteles und Theophrast wegen der κτίσις von Lokroi combiniren und in der That verbürgt Herakleides πολ. 30, dass dieselbe Erzählung von Zaleukos, welche wir bei Aelian V. H. XIII 47 lesen, wie dieser gezwungen war sein Gesetz gegen Ehebruch an seinem Sohne in Kraft treten zu lassen, auch in Aristoteles Politieen stand¹. Das sagenhafte dieser Geschichte wird Aristoteles, der selbst eine ähnliche Sage von Tenedos beigebracht hatte (V. Rose p. 531), nicht entgangen sein, er hält eben auch hier die volkstümliche Ueberlieferung der Aufzeichnung für werth². Der Angriff des Timaios ist gegenstandslos und es ist Zufall, wenn er in der Existenzfrage Recht hat³. Jedenfalls hatte Theophrast den Zaleukos übereinstimmend mit Aristoteles in den <πολιτεύματα> νομοθετῶν (Laert. Diog. V 45 Usener anal. Theophr. p. 6) behandelt, welche als Vorarbeit oder weitere Ausführung des zweiten Buches der Aristotelischen Politik zu fassen sind.

Die νόμιμα βαρβαρικά traten ergänzend zu den πολιτεῖαι und den νόμοι hinzu, vornehmlich wohl zu den letzteren. Die Politik setzt sie gleichfalls voraus. Νόμιμα ist für Aristoteles gleichbedeutend mit Gewohnheitsrecht, νόμος ἄγραφος und ἔθος überhaupt. Pol. II 8 p. 1268^b sagt er von den alten νόμοι insgemein, sie seien sehr einfach und barbarisch und gebraucht unmittelbar darauf νόμιμον und νόμος synonym für eine alterthümliche Rechtssatzung der Kymaeer. Wenn sonach νόμιμον nur als eine frühe Stufe von νόμος zu betrachten ist, so schlossen wohl auch die beiden Werke unmittelbar an einander an, und sind wir be-

¹ Die Unterschätzung der Politieen selbst veranlasst V. Rose auch diese Excerpte zu wenig heran zu ziehen; bis jetzt berechtigt nichts für diesen dürren Auszug andere Quellen als das Aristotelische Werk anzunehmen, und man muss daher den sog. Herakleides immerhin als Inhaltsangabe willkommen heissen. Besondere Politieen des Pontikers Herakleides brauchen gar nicht existirt zu haben, es wird eine der in der peripatetischen Schule wegen der Arbeitstheilung so häufigen Polyonymien vorliegen.

² Ebenso erzählt er des Zaleukos Berufung zum Gesetzgeber nach der lokrischen Volkssage (Schol. in Pindari Olymp. XI 17 Rose p. 498).

³ Zaleukos (= Διάλευκος) ist genau so wesenhaft als Lykurgos, mit dem er nicht nur etymologisch die Hälfte seines Namens, sondern auch die Einäugigkeit gemeinsam hat, wenn diese auch anders motivirt wird.

rechtigt auch für die νόμιμα dieselbe Ansetzung vorauszusetzen. Eine erwünschte Bestätigung findet diese Annahme durch eine Stelle der Politik IV 2 p. 1324^b. Nach den einleitenden Worten: ἐν ἐνίοις γὰρ καὶ νόμοι τινὲς εἰσι παροξύνοντες πρὸς τὴν ἀρετὴν ταύτην (sc. τὴν πολεμικὴν) folgt eine sehr gelehrte Aufzählung von barbarischen Sitten, welche Privilegien für den Tapfern in sich schliessen. Dass dies nur ein Auszug aus den νόμιμα βαρβαρικά sei, möchte ich aus den Schlussworten folgern: καὶ ἕτερα δὴ παρ' ἑτέροις ἔστι τοιαῦτα πολλὰ, τὰ μὲν ἐν νόμοις περιειλημμένα τὰ δὲ ἐν ἔθεσιν. Hier ist deutlich, wie Aristoteles als Zwischenbegriff zwischen νόμος und ἔθος νόμιμον gebraucht, wozu noch zu vergleichen ist Herakleides πολ. 15 von den Lykiern: νόμοις δὲ οὐ χρῶνται ἀλλ' ἔθεσιν. Dass die sachliche Anordnung, welche die Stelle der Politik zeigt, auch schon in den νόμιμα selbst zur Anwendung kam, scheint mir auch daraus zu folgen, dass eine aufzählende Erwähnung dieser Gebräuche zum Theil schon in den Politieen stattgefunden hatte und jedenfalls in diesem Rahmen vollständig möglich war, wenn nicht gerade das Princip der Vergleichung eine besondere Behandlung bedingt hätte.

Wenigstens vom Material dieses interessanten Werkes ist uns ein Theil erhalten in der παραδόξων ἐθῶν συναγωγῇ des Nikolaos von Damaskos, von welchem nicht nur bei Stobaeus, sondern zum Theil vollständiger bei Aelian Bruchstücke erhalten sind. Auch das sechste Capitel des zweiten Buches des Valerius Maximus scheint auf diese Quelle zurückzugehen. Wenn sich in einzelnen Fällen die Abhängigkeit von Aristoteles nachweisen lässt, so wird man gern geneigt sein, zuzugeben, dass der schnellschreibende Diplomat, welcher die philosophischen Schriften des Aristoteles paraphrasirte¹, wohl am wenigsten auf dem Gebiete der vergleichenden Culturgeschichte, das Aristoteles geschaffen hat, eigensinnig an einer bequemen Fundgrube vorbeigegangen sein wird, um sich das Material mühsam aus den ursprünglichen Quellen zusammenzusuchen².

¹ Vgl. Nicolai Damasceni de plantis libri II ed. E. H. F. Meyer praefatio p. XIV s. Müller FHG. III 344. Zeller Philosophie d. Gr. III 1³ S. 629, 1 und Usener Ges. Abh. von J. Bernays II 281 f.

² Dass Nikolaos und Herakleides aus Aristoteles Politieen hauptsächlich schöpfen, hat schon Corays in der Ausgabe der Politik S. 3 angenommen; dass Aristoteles nicht die einzige Quelle ist, ist Schneidewin (praef. in Heraclidis politias p. LIII) unbedenklich zuzugeben. Dass

In der Nikomachischen Ethik III 10 p. 1115^b (Eudem. III 1) führt Aristoteles die Kelten als Beispiel der ἀναλγησία an, wenn sie, wie man sagt, weder Erdbeben noch Wogen scheuen. Er nimmt hierauf Bezug, wie auf eine bekannte Thatsache, ähnlich wie sonst mitunter auf Ereignisse oder Einrichtungen, welche in den Politieen ausführlicher dargestellt waren. Die vollständige Ausführung dieser Andeutung gibt nun aber Nikolaos bei Aelian V. H. XII 23 und Stobaeus flor. 7, 40. Dass diese Schilderung erst auf Grund der Aristotelischen Andeutung ausgesponnen sei, ist nicht wahrscheinlich. Ebenso wenig lässt sich ein anderer Gewährsmann dafür nachweisen. Denn wenn Strabo sich Buch VII p. 293 mit dieser Schilderung bekannt zeigt, so kann der anonyme Vertreter derselben (ὁ φήσας) sehr wohl Nikolaos sein; von Ephoros wird derselbe deutlich geschieden, noch weniger ist mit Müller FHG. III p. 457 an Poseidonios zu denken. Die einfachste Lösung ist die Annahme, dass Nikolaos die ausführlichere Schilderung den νόμιμα βαρβαρικά entnahm, auf welche sich Aristoteles in der Ethik kurz bezieht, wodurch es dann den Anschein gewinnt, als beziehe er sich auf Nikolaos¹.

Aristoteles erzählt in der Politik II 3 p. 1262^a εἶναι γάρ τισι τῶν ἄνω Λιβύων κοινὰς τὰς γυναῖκας τὰ μέντοι γενόμενα τέκνα διαιρεῖσθαι κατὰ τὰς ὁμοιότητας. Die Ausführung dieser Andeutung findet sich bei Nikolaos Stobaeus flor. 44, 41. Nun erzählt etwas sehr ähnliches von den am Tritonischen See wohnenden Ausern allerdings Herodot IV 180, aber sowohl die Abweichung des Namens (bei Nikolaos Libyrnier), so wie der Zeit des ἀναγνωρισμός (bei Herodot drei Monate, bei Nikolaos fünf Jahre) beweisen, dass Nikolaos hier nicht aus Herodot schöpft. Mit grösster Wahrscheinlichkeit werden wir also auch hier die

z. B. für die Einrichtungen der Spartiaten Xenophons enkomiastische Darstellung benutzt ist, hat schon Cobet *mnemos.* VII p. 324 ausgesprochen und Conrad *Trieber quaestiones Laconicae* I des breiteren ausgeführt. Wenn Photius *cod.* 189 Berührungen mit Konon und den *paradoxa* des Alexandros findet, so ist das nicht weiter wunderbar. Die Athetese Triebers ist willkürlich, er vergisst, dass bei Stobaeus nur Excerpte aus Nikolaos vorliegen, wo dann allerdings manches missverstanden ist.

¹ Dass Aristoteles über die Kelten eingehendere Studien gemacht hat, geht auch aus ihrer wiederholten Berücksichtigung in der Politik hervor. Falls Ephoros sich hier in einzelner mit ihm berührte, ist er sicherlich der empfangende Theil.

νόμιμα βαρβαρικά als Quelle annehmen. Wenn andererseits Nikolaos auch oft mit Herodot übereinstimmt, da sich Aristoteles dies reiche Material sicher nicht hat entgehen lassen, so boten doch sicherlich die Alexanderzüge Gelegenheit zu mannigfachen Ergänzungen und Correcturen. So beweist die Nachricht über die Bräutigamswahl der Machlyer, die Sitten der Ataranten und überhaupt der afrikanischen Stämme (Stob. 44, 41), dass Nikolaos aus einer reichhaltigeren Quelle schöpfte als Herodot war. Stobaeus 123, 12 am Schluss wird eine Parallele aus Herodot citirt, ein sicheres Anzeichen, dass dieser nicht Hauptquelle ist.

Wenn sich ferner zum Beispiel betreffs der Lukaner¹ Kreter und Lykier Uebereinstimmungen zwischen Nikolaos und dem sogenannten Herakleides finden, so spricht auch dies wieder für die Benutzung des Aristoteles, zugleich aber gegen alleinige Benutzung der νόμιμα. Es ist auch natürlich, dass Nikolaos daneben die νόμοι und die Politieen benutzte, da sich seine Sammlung nicht auf die Barbaren beschränkte. Von den Politieen entlehnt er die äusserliche ethnographische Anordnung; dass diese nicht die ursprüngliche war, ist an einzelnen Beispielen noch klar, zum Beispiel stammt die Nachricht über die Lukaner, welche zusammen mit den Athenern erwähnt werden bei Stobaeus 44, 41, aus den νόμοι περὶ ἄργίας, während die andere Nachricht über dasselbe Volk bei Aelian VI 1 aus den Politieen stammt, wie der Vergleich mit Herakleides lehrt.

Wenn Τυρρηνῶν und Ῥωμαίων νόμιμα citirt werden, so folgt daraus wohl nicht, dass die Anordnung dieselbe war, wie die der Politieen, sondern es liegt nur eine ungenaue Citirweise vor. Aus dem Satze, den Athenaeus epit. I p. 23 citirt, folgt gerade, dass neben den Etruskern noch andre Völker als Beispiele für dieselbe Sitte genannt waren, nicht andre Sitten desselben Volkes, sonst müsste es heissen δειπνοῦσι δὲ οἱ Τυρρηνοὶ statt οἱ δὲ Ἰ. δειπνοῦσι.

Schon von dem jüngeren Theodektes aus Phaselis waren nach Suidas die Aristotelischen νόμιμα neu herausgegeben oder excerptirt worden. Wenn manche Nachricht auch zu Strabo ihren Weg fand, so kann uns das nicht Wunder nehmen; wie auf anderm Gebiete die Alexandriner, so haben in der Geschichtswissenschaft seit dem Babylonier Diogenes die Stoiker das Erbe des Aristoteles angetreten, während die Peripatetiker zu Anekdoten-

¹ Aelian V. H. IV 1.

sammeln herabgesunken waren. Wir müssen Nikolaos Dank wissen, dass er uns von dem kostbaren Material einen Theil erhalten hat, doch war das Interesse, welches ihn trieb, nicht das eines vergleichenden Culturhistorikers, sondern das des Paradoxographen¹.

III. Sakralalterthümer.

Theophrasts Schrift über die Frömmigkeit, deren Bruchstücke von Jakob Bernays musterhaft von der neuplatonischen Hülle befreit und erläutert worden sind, kann bei ihren inhaltlichen und formalen Vorzügen nicht ohne weitgehenden Einfluss geblieben sein und muss, bevor Porphyrios die Trümmer rettete, Spuren hinterlassen haben. Ob Herakleides, der bei Porphyrios in Betreff der Fleischkost die Ansicht des gemeinen Mannes vertritt, gegen Theophrast schrieb oder von diesem bekämpft wurde, lässt sich, da wir die Zeitfolge der beiderseitigen Auslassungen nicht kennen, nicht ausmachen. Sicher jedoch ist, dass Theophrasts Schilderung vom unschuldigen Zustande der ersten Menschen Dikaiarch die Veranlassung gab zur Schöpfung des goldenen Zeitalters, welches dann durch Poseidonios in die römische Literatur übertragen wurde (vgl. Seneca ep. 90), wo es auf verwandten Volksglauben stossend eine grosse Rolle spielt.

Ein Bruchstück des Werkes, das sich bei Porphyrios nicht findet, glaube ich aus den so ergiebigen quaestiones graecae Plutarchs nachweisen zu können. Es ist ein speciell Theophrasti-

¹ Die Vorgänger des Aristoteles in der Ethnologie waren doppelter Art. Die Logographen und Herodot sammelten aus πολυμαθίη ein reiches Material für fremde Völkerkunde, doch ungefähr gleichzeitig machte man die Verschiedenheit der Sitten der philosophischen Theorie dienstbar, dass es kein φύσει δίκαιον gebe. Das älteste mir bekannte Beispiel für diese Anwendung ist die zweite διάλεκτις jenes Anonymus, der als Anhang zu Sextus Empiricus erhalten ist und den Blass Simmias, Bergk Miltas, Teichmüller Simon nennen möchte. Jedenfalls schrieb er gegen Anfang des vierten Jahrhunderts. Aus der sophistischen nahm die Pyrrhoneische Skepsis dies Argument an, wenn sie es nicht vielleicht auch bei Demokrit vorfand. Aber auch die Dogmatiker bedienten sich seiner, um etwas als ἀδιόφορον nachzuweisen, zum Beispiel Chrysipp gegen die Sorge um das Begräbniss (Cicero Tusc. I 45, 108). Für einen derartigen Zweck sind auch aus Nikolaos die verschiedenen Bestattungsarten bei Stobaeus 123, 12 excerptirt, wie der Vergleich der Umgebung jener Stelle mit Cicero lehrt. Deshalb beweist dieses Fragment nichts für eine gegenständliche Anordnung bei Nikolaos.

scher Lehrsatz, dass zunächst aus Kannibalismus sich Menschenopfer entwickelt haben, an deren Stelle dann Thieropfer traten, welche ihrerseits erst das Fleischessen hervorriefen (vgl. Porphyrios de abst. II c. 8 und 27, Bernays S. 57, 87 und 118). Nun erzählt Plutarch quaest. gr. c. 38 einen Fall, welcher ganz geeignet ist diesen Satz zu belegen, in dem ein Menschenopfer aus mythischem Kannibalismus abgeleitet wird. Das Beispiel der Minyastöchter¹ ist ganz gleichartig mit dem von Theophrast c. 8 angeführten der Bassaren, welche sich gleichfalls in bakhischem Wahnsinn gegenseitig zerfleischen. Da an dieser Stelle bei Porphyrios das Theophrastische Excerpt plötzlich abbricht, so kann die Plutarchische Erzählung sehr wohl bei Theophrast unmittelbar angeschlossen haben. Wenn Plutarch den Opferbrauch, welcher mit Menschenmord endigen konnte, μέχρι νῦν bestehen und gerade aus seiner Zeit (ἐφ' ἡμῶν) einen Fall tragisch ausgehen lässt, so verräth er sich eben hierdurch als Plagiator ganz wie Porphyrios II 27. Dass unter der Römerherrschaft mit derlei Gräueln energisch aufgeräumt wurde, hat Bernays S. 110 und 188 gezeigt. Auch die spielende Etymologie (Ἀιολεῖαι = ὀλόαι) findet in den Fragmenten bei Porphyrios Analogieen. Wahrscheinlich geht auch quaest. gr. 6 auf Theophrast, wenn auch vielleicht nicht auf περὶ εὐσεβείας zurück. Es wird dort nämlich ein Beweis gebracht zu dem Satze, welcher sich bei Porphyrios c. 6 findet, dass Gerstenopfer dem blutigen Opfer vorangegangen seien, mit Berufung auf ein opuntisches Opferamt.

Auch Aelian zeigt Anklänge an Porphyrios. Porphyrios II c. 31 heisst es: οὕτως οὔτε τὸ παλαιὸν ὄσιον ἦν κτείνειν τὰ συνερᾶ τοῖς βίοις ἡμῶν ζῶα, ganz ähnlich V. H. V 14 βούν ἀρότην καὶ ὑπὸ ζυγὸν πονήσαντα σὺν ἀρότρῳ ἢ καὶ σὺν τῇ ἀμάξῃ μηδὲ τοῦτον θύειν ὅτι καὶ οὗτος εἶη ἂν γεωργὸς καὶ τῶν ἐν ἀνθρώποις καμάτων κοινωνός. Indess wird die Nachricht, wie sie bei Aelian steht, wohl nicht aus περὶ εὐσεβείας sondern mittelbar aus den νόμοι stammen, wo sich wahrscheinlich denn auch das phrygische Gesetz fand, das Nikolaos Stob 44, 41. erhalten hat: ἐὰν δέ τις παρ' αὐτοῖς γεωργικὸν βούν ἀποκτείνῃ ἢ σκευὸς τῶν περὶ γεωργίαν κλέψῃ θανάτῳ ζημιούσι. Diejenigen Schriftsteller, welche Aelian Bruchstücke der νόμοι vermittelten, haben gerade für Attica die vergleichende Behandlung

¹ Aus anderer Quelle Aelian V. H. III 42 und Antoninus Liberalis 10.

schon aufgegeben. Es wird ihnen des Phalereers Demetrios Werk περὶ τῆς Ἀθήνησι νομοθεσίας zu Grunde liegen.

Wenn schon im Verlaufe dieser kurzen Untersuchung Aelian häufig herangezogen werden musste, so würde eine eingehendere Sonderuntersuchung noch manchen Rest altperipatetischer Gelehrsamkeit aus ihm zu Tage fördern können, nur dass sich nicht in allen Fällen die Spreu vom Weizen sondern lassen wird, wie II 8 die angehängte alberne Bemerkung von der Didaskalie. Hieronymos Satyros Hermippos bezeichnen ungefähr die Sphäre, in welcher die Gewährsmänner Aelians zu suchen sind, sein Büchlein ist gleichsam eine letzte Verdünnung der ἱστορικὰ und σύμμικτα ὑπομνήματα und der βίοι-Literatur, welche im Peripatos schon in der nächsten Generation nach Aristoteles zu wuchern begann. Dass er trotzdem noch manches werthvolle alte bewahrt hat, lehrt ausser dem Beigebrachten zum Beispiel der Vergleich mit den Excerpten des Herakleides. Dies zu verfolgen würde unser diesmaliges Ziel überschreiten. Nur auf eine Stelle will ich zum Schluss noch aufmerksam machen, wo Aelian die Theophrastischen Charaktere zu ergänzen scheint:

Characteres 21

(ὁ μικροφιλότιμος τοιοῦτος οἷος) κυναρίου δὲ Μελιταίου τελευτήσαντος αὐτῷ μνήμα [ποιῆσαι] καὶ στηλίδιον ποιήσας ἐπιγράψαι· καλὸς Μελιταῖος

Aelian V. H. VIII 4

Πολίαρχόν φασι τὸν Ἀθηναῖον ἐς τοσοῦτον προελθεῖν τρυφῆς ὥστε καὶ κύνας καὶ ἀλεκτρυόνας ἐκείνους οἷς ἔχαιρεν ἐκκομίζειν ἀποθανόντας δημοσίᾳ καὶ ἐπὶ τὴν ἐκφορὰν αὐτῶν παρεκάλει τοὺς φίλους καὶ ἔθαπτεν αὐτοὺς πολυτελῶς καὶ ἐπιστήματα αὐτοῖς ἀναστήσας ἐπιγράμματα κατ' αὐτῶν ἐνεκόλαπτεν.

Sollte das Theophrastische Originalwerk namentliche Belege enthalten haben, oder ist von einem späteren zu einem Theophrastischen Charakterzug ein Träger erfunden worden?

Halle.

Ferdinand Dümmler.